Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 37

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe

Roman von Carl Schüler

(Nachdruck verboten)

1)

„Guten Tag, Herr Emil Schnepfe!"

Die Stimme war bärbeißig. Ihr gemütlicher Ton klang nicht ganz echt. Das runde, rote Gesicht, das zu der wohlbeleibten Gestalt gehörte, hatte in den Augen und um die Mundlinie unter dem schwarzen Schnurrbart etwas höchst Energisches. Die Hand aber, die sich auf Dorivals Arm legte, griff auf einmal mit eisernem Griff zu —.

„Donnerwetter!" sagte Dorival und riß sich mit einem kurzen Ruck los.

„Sachte, man sachte!" mahnte die Stimme. „Mach keine Zicken, Männeken, sonst . . ."

Da fand Dorival endlich die nötigen Worte. Er fing kräftig an, wurde kräftiger nach den ersten zwei Sätzen, und endete stark mit den stärksten Machtmitteln der deutschen Sprache.

„Jut gebrüllt!" sagte die Stimme beifällig. „Sehr jut. Alle Hochachtung. Aber nu' Schluß mit die Mätzchen." Die harte Hand schlug den Rock zurück. „Siehste die Marke? Kriminalpolizei. Sie sind verhaftet, Emil Schnepfe. Was war das übrigens für ein Name, unter dem Sie sich soeben scherzeshalber vorgestellt haben?"

„Ich bin der Freiherr Dorival von Armbrüster."

„Sehr jut! 'n schöner Name, Schnepfchen. Aber Geschäft is Geschäft: Wollen Sie nun freundlichst den kleinen Spaziergang nach dem Polizeipräsidium gutwillig mit mir machen oder soll ick Ihnen mit eisernen Armbändern verzieren?"

„Mann, Sie irren sich!"

„Ick irre mir nie!"

„Ich sage Ihnen, Sie fallen furchtbar 'rein!"

„Ich bin Kummer und Elend gewöhnt, Schnepfchen. Auto, sagen Sie? Warum nicht! Wenn Sie Jeld haben . . ."

Dorival ließ die Geldtasche aufspringen.

„Jut! Fahren wir Auto!"

Worauf der Kriminalschutzmann Meyer II und der Freiherr von Armbrüster an der Ecke Unter den Linden und Friedrichstraße ein Auto bestiegen und nach wenigen Minuten auf dem Alexanderplatz landeten . . .

Dorival war heilsfroh.

Nun war er wenigstens unter Dach und Fach und brauchte nicht mehr zu befürchten, in der Obhut des Kriminalschutzmanns Meyer II Bekannten zu begegnen. In fünf Minuten würde die dumme Verwechslung ja aufgeklärt sein. Sein Humor regte sich. Glatt verhaftet! „Guten Tag, Herr Emil Schnepfe!" Ulkige Sache! Was war wohl dieser Herr Emil Schnepfe? Raubmörder? — hm, mit Raubmördern macht man keine Witze. Taschendieb? Ja, wahrscheinlich Taschendieb! Er lachte leise vor sich hin —.

„Hier wird nicht gelacht, Emil Schnepfe!" befahl der Kriminalwachtmeister in scharfem Ton.

Dorival zuckte die Achseln — aber nur innerlich, im Gefühl, denn als früherer Offizier wußte er ganz genau, daß diese Meyers II und diese Kriminalwachtmeister ganz gehörige Vorräte an Grobheit besitzen mußten — und dankte seinem Schöpfer, daß er nicht in Wirklichkeit der Herr Emil Schnepfe war. Das schien mit allerlei Peinlichkeiten verbunden zu sein. Er lachte also nicht mehr, zuckte auch nicht wirklich mit den Achseln, sondern bat nur sehr höflich um möglichst schleunige Erledigung, damit die unangenehme Verwechslung aufgeklärt werden könne.

„Maul halten, Schnepfe!" sagte der Wachtmeister.

„Lümmel!" sagte Dorival — furchtbar leise nur zu sich selber.

Und ärgerte sich, daß er den Wachtmeister um diese schleunige Erledigung gebeten hatte. Mit untergeordneten Polizeibeamten hatte man sich in solchen Fällen selbstverständlich nicht herumzustreiten, sondern ruhig zu warten, bis man vor die richtige Schmiede geführt wurde. Dorival wartete also. Zwei geschlagene Stunden lang. Auf einer Holzbank. In Gesellschaft von mehreren Damen und Herren, die eigentümlich aussahen und ihn eigentümlich ansahen. Weshalb er alle anderthalb Minuten leise, aber umso inniger vor sich hinsagte:

„Pfui Deibel!"

Endlich kam Meyer II.

„Los, Schnepfe!"

Meyer II blieb an der Türe stehen. Der Kriminalkommissar schlug mit der Hand auf ein umfangreiches Aktenstück:

„Endlich! Sehr erfreut, mein lieber Schnepfe! Wir haben lange auf Sie gewartet. Da wären die kleinen Sächelchen in Berlin, Wiesbaden und Homburg. Und dann haben wir hier Einladungskarten für Sie von den Behörden in Brüssel, Biarritz, Paris, Luzern, Nizza und einigen anderen umliegenden Ortschaften. Dja, Schnepfchen, wer sich amüsieren will, muß schließlich auch mal die Rechnung bezahlen. 's ist 'ne happige Rechnung!"

„Die Rechnungen des Herrn Emil Schnepfe interessieren mich nicht", erklärte Dorival. „Ich bin der Freiherr Dorival von Armbrüster . . ."

„Ach nee!"

„. . . von Armbrüster. Ich erkläre Ihnen, daß es sich hier um einen argen polizeilichen Mißgriff handelt, und ersuche Sie, schleunigst meine Persönlichkeit festzustellen und mich aus dieser Sache zu befreien."

„Aber Schnepfe! Das ist wirklich nicht nett von Ihnen! Seien Sie doch Kavalier und ersparen Sie uns diese dummen Scherereien. Hier . . . wir haben einige Bildchen von Ihnen. Sehen Sie sich die mal an!"

Dorival sah und schnappte Luft.

Unter der ersten Photographie stand: „Emil Schnepfe, alias Graf von Gleichen, alias Oberleutnant Freiherr von Bingenheim, alias Baron von Massow. Hochstapler. Hoteldieb. Heiratsschwindler. Sehr gefährlich. Ausgezeichnetes Auftreten. Gibt sich als ehemaligen Gardeoffizier aus."

Und — dieses Bild, diese Bilder waren nicht etwa ähnlich, sondern das war er. Er selber. Die Stirn, die gerade, etwas lange Nase, der feingeschnittene Mund, das energische Kinn, Genau! Nicht eine Spur von Unterschied . . .

„Fabelhaft!" sagte Dorival.

„Nicht?" meinte der Kriminalkommissar. „Nun?"

„Ich bin der Freiherr Dorival . . ."

„Schön!" sagte der Kriminalkommissar. „Wenn Sie es nicht anders wollen. Sie wissen ja, daß Sie für diese Frechheit auf das Schärfste disziplinarisch bestraft werden. Also: Sie heißen?"

„Freiherr Dorival von Armbrüster."

„Sie wohnen?"

„Alsenstraße 32, erster Stock."

„Beruf? Personalangaben?"

„Bin bis vor drei Jahren Leutnant im Gardedragonerregiment X. gewesen. Erbte von einem Bruder meiner verstorbenen Mutter, die geborene Engländerin war, Bergwerkländereien in Brasilien . . ."

„Ach nee! Brasilien?"

„. . . in Brasilien. Habe mich deshalb seit

Vergesst die Alltagssorgen u. kräftigt Eure Gesundheit durch einen Ferienaufenthalt in

LUGANO

Prospekt durch das Verkehrsbureau

dem schönsten Kurort der Südschweiz. Casino, Kursaal. Tennis - Golflinks. Berg- und Talbahnen. Dampfschiffahrt. Hôtels 4500 Betten. 358